

Vernachlässigung überwunden werden kann. Überdies ist das Heft als erste gute und sachliche, sehr instruktiv und repräsentativ ausgewählte Information sicher nützlich.

Klaus Wessel

G. Tchoubinachvili, I monumenti del tipo di Ğvari (Ricerca sull'architettura georgiana 14), V/370/III S., 28 Taf.; Mailand o.J.: Politecnico di Milano, Facoltà di Architettura, Istituto di Materie Umanistiche, Centro Studi per l'architettura georgiana.

Das überaus rührige Institut A. Alpago-Novellos nimmt sich neben der armenischen auch der georgischen Architektur an, was mit betontem Dank anerkannt werden muß. In der schlichten Form, in der es neue Arbeitsmaterialien vorlegt (Fototypie nach Schreibmaschinenmanuskript) hat es eine Übersetzung des 1948 erschienenen bedeutenden Werkes des Vaters der georgischen Kunstgeschichte herausgebracht. Dieses Buch, wäre es nicht in Russisch (mit französischem Resumé) erschienen, hätte wohl längst den Rang eines klassischen Werkes der Architekturgeschichte als hervorragende Analyse eines Baues, seiner Typusverwandten und der Baudekoration der Gruppe, methodisch beispielhaft, wenn man von der gezielten Abwertung der armenischen Kirchenbauten dieses Typs absieht (in dieser Hinsicht war der Autor, wie der Rez. aus eigener Erfahrung bezeugen kann, bis ins hohe Alter ein streitbarer, von Nationalismus nicht freier Kämpfer).

Eine detaillierte Rezension verbietet sich angesichts des Alters des Werkes und seines Ranges. Der gut durchgestalteten Übersetzung von E. Zecchini sind ein Vorwort von A. Alpago-Novello und eine Würdigung des Lebenswerkes des Autors aus der Feder von V. Beridze vorangestellt. Wir schulden den Inauguratoren dieser Übersetzung, die das Werk einem größeren Leserkreis zugänglich macht, höchste Anerkennung und aufrichtigen Dank.

Klaus Wessel

C. Nauerth, Koptischē Textilkunst im spätantiken Ägypten. Die Sammlung Rautenstrauch im Städtischen Museum Simeonstift Trier. Mit Beiträgen von A. Ahrens, U. Kircher und S. Lewis (Museumsdidaktische Führungshefte, hrsg. von D. Ahrens, Bd. 2), 98 S., 62 Abb. auf Taf., 1 Farbtafel, 1 Karte, 84 Abb. im Text; Trier 1978: Spee-Verlag.

Einem Vorwort des Herausgebers, das kurz die Geschichte der Sammlung umreißt, folgen aus der Feder der Verf. »Didaktische Hinweise zur Benutzung der koptischen Sammlung des Simeonstifts«, die den Charakter einer Einleitung haben und für die das (Mode-) Wort »didaktisch« ein bißchen hochgegriffen scheint. Dann steuert D. Ahrens vier Seiten über »Koptische Kunst und Geschichte« bei, eine reichlich enttäuschende Sache. Die Formulierungen können z.T. beim Nichtkenner falsche Schlüsse auslösen, z.B. wenn S. 11 von der zunehmenden Landflucht in der römischen Zeit gesprochen wird, dann die Bauernaufstände des 2. Jh.s Erwähnung finden und im gleichen Satz Gründung und Privilegierung von Antinoupolis (das auf der Karte S. 10 als Antinoë erscheint, ohne daß die abweichende Namensform irgendwo erklärt würde) angefügt werden. Das muß den irrigen Eindruck erwecken, als habe diese Gründung Hadrians die Landflucht wesentlich gefördert. Bedenklicher als solche unglücklichen Fakten-

verbindungen sind die Fehler auf S. 12. Zunächst einmal hat A. die Kaiser Philippus Arabs und Decius verwechselt und aus dem christenfreundlichen Philippus einen Christenverfolger gemacht. Sodann ist das legendäre Martyrium der thebanischen Legion auf 268 datiert und nach Trier verlegt. Abgesehen davon, daß in dieser Legion (falls es sie überhaupt gegeben haben sollte) sicher keine Kopten dienten, weil die nur zum Dienst in der Flotte zugelassen waren, sondern allenfalls Griechen aus der Thebais (die bekannten Märtyrernamen sind römisch!), ist unserer ältesten Quelle zufolge das Martyrium unter Maximianus anzusetzen, der erst 285 Augustus wurde, und soll in Agaunum (St. Maurice d'Agaune) stattgefunden haben.

Einen Patriarchen des Mönchtums, wie Antonios tituliert wird, hat es nie gegeben. Patriarchen gab es zu seiner Zeit nur in Alexandria, Antiochia und Rom. Die Bibel wurde nicht »ins Koptische und seine Dialekte übersetzt«, sondern in die koptischen Dialekte — das Koptische existierte nur in seinen Dialekten, nicht als übergreifende Hochsprache. Auch das unvermeidliche »Toleranzedikt von Mailand« taucht auf, obwohl das Christentum im römischen Reich seit dem Edikt des Galerius von 311 toleriert wurde. Grotesk wird es, wenn A. auf Byzanz zu sprechen kommt. Konstantin gründete diese Stadt 325 (nicht 326, wie da gedruckt steht) in Konstantinopulis um; das konnte die Rivalität der Patriarchate beider Städte nicht steigern, denn in der zur neuen Hauptstadt erkorenen und erst 330 geweihten Stadt am Goldenen Horn gab es nur einen Bischof, noch keinen Patriarchen. Und ebensowenig hat 325 in Nicaea Alexandria über Byzanz gesiegt, sondern der Patriarch von Alexandria über seinen Presbyter Arius und dessen Anhang; übrigens stammt die »Gottgleichheit-Christi-These« nicht von Athanasios, der nur ihr theologischer Vorkämpfer wurde, als Konstantin sich den Arianern zwandte. Der uneingeweihte Leser muß durch den gleich anschließenden Satz von der Sicherheitsverwahrung des Athanasios vollends verwirrt werden, wurde er doch gerade als Sieger vorgeführt; hier fehlt der Hinweis auf den Wandel der kaiserlichen Kirchenpolitik, der allein die spätere Verhaftung und Exilierung des Athanasios verstehen ließe. Das Konzil von 381 sollte man nicht als »Konzil von Byzanz« bezeichnen, denn der alte Stadtname war da längst passé und das zu den ökumenischen rechnende Konzil ist nun mal richtig unter dem damals geltenden Namen der Reichshauptstadt bekannt. Und schließlich wurde das Christentum nicht 391 Staatsreligion, sondern 380 durch einen Erlaß der Kaiser Gratian, Valentinian II. und Theodosius I. Das alles an groben Fehlern und mißverständlichen Formulierungen auf einer Seite ist entschieden zu viel. Das ist ein schlechter Auftakt, denn wenn Laien die geschichtlichen Hintergründe einer künstlerischen Entwicklung erklärt werden sollen, müssen alle Details unbedingt stimmen. Warum hat eigentlich die promovierte Theologin Nauerth diesen Teil nicht selbst verfaßt oder wenigstens überprüft? Sie hätte dem Katalog und seinen Benutzern eine großen Dienst erwiesen.

Die »Kleine Kulturgeschichte des Webstuhls« von U. Kircher (S. 15-17) ist deren Buch »Schöpferisches Weben« entnommen. Dann folgt von der Verf. der Abschnitt »Antike Textilien und ihre Herstellung« (S. 18f.), eine kurze, aber erfreuliche Übersicht, die den Museumsbesucher hinreichend informiert. Aus dem Buch von S. Lewis »Early Coptic Textiles« folgt in Übersetzung der instruktive Abschnitt »Färbemittel koptischer Stoffe« (S. 20). Die nächste Seite bringt auf einer Tafel vier schematisch gezeichnete Tuniken mit verschiedenen Dekorationsformen. Das ist sehr gut, nur sollte man diese Tuniken nicht als koptisch bezeichnen, denn die gleichen Dekorationsformen kommen seit dem 4. Jh. überall im Römischen Reich vor, sie sind allgemein spätantik. Von nun an kommt C. Nauerth zunächst allein zu Wort, beginnend mit dem Abschnitt »Antike Textilien und ihre Verwendung« (S. 22f.), wiederum recht instruktiv. Zwei Einwände erheben sich: Die Zahl der erhaltenen Fragmente koptischer Stoffe dürfte mit 35000 zu gering angesetzt sein (als ich in Berlin die Frühchristlich-byzantinische Sammlung betreute, besaß sie außer den von W. F. Volbach katalogisierten Stücken noch mehrere sehr große Kisten voller uninventarisierter und unkatalogisierter Fragmente aus dem Nachlaß Schwein-

furth), und was die Mosaiken von S. Apollinare Nuovo in Ravenna anlangt, so ist mir nicht klar, was sie zur Identifizierung spätantiker Mäntel beitragen sollen; diese Mosaiken ins 5./6. Jh. zu setzen, ignoriert alle neueren Forschungsergebnisse: sie entstammen dem ersten Viertel des 6. Jh.s. Sehr schön ist der Abschnitt »Die Trierer 'Josefs-Stoffe' und ihre Verwandten« (S. 24-31), in dem nicht nur die bislang bekannt gewordenen Exemplare von Wirkereien mit Josefsszenen zusammengestellt, sondern auch die Szenen treffend identifiziert werden, z.T. unter berechtigter Korrektur früher geäußerter Meinungen anderer Forscher. Dann folgt der »Katalog der koptischen Stoffe im Museum Simeonstift« (S. 32-75) mit dem Anhang »Koptische Stoffe im Magazin des Simeonstifts« (S. 76, zwei gut erhaltene Tuniken). Der Katalog ist so aufgebaut, daß auf die Bezeichnung des Stückes, die die mutmaßliche ursprüngliche Verwendung umreißt, Angaben über Material, Farben, Art der Bindung, Datierung, Inv.-Nr. und Maße folgen und dann eine knappe Beschreibung; in der Mehrzahl der Fälle ist noch durch eine Zeichnung verdeutlicht, aus welchem Zusammenhang die Fragmente stammen. Das ist sehr befriedigend gemacht, nur sollte doch irgendwo vermerkt werden, daß die Datierungen — wie auch sonst üblich — keineswegs über den Rang der bloßen Vermutung hinausgehen — sollte Frau N. ein Datierungsschema besitzen, so hat sie es zumindest nicht angegeben.

Dem Katalog schließen sich noch ausgewählte antike Textstellen unter dem Motto »Tracht und Mode der Spätantike« an (S. 77f.), eine hübsche Idee, die nur darunter leidet, daß man Ovid, Martial und Sueton nicht als Schilderer spätantiker Mode beanspruchen kann. Den Abschluß des Textteiles schrieb wieder D. Ahrens: »Maßverhältnisse koptischer Textilien und Reliefs« (S. 79-86), worin er nachweist, daß das Grundmaß, die Maßeinheit, von der ausgegangen wurde, die ägyptische Königselle war. Literaturhinweise und Anmerkungen bilden den Schluß, dem der Bildteil von guter Qualität folgt.

Das Büchlein ist eine gut gemeinte und in vieler Hinsicht nützliche Sache, nur muß abschließend nochmals betont werden, daß dem Laien verständlich gemachte Wissenschaft sich höchster Exaktheit befleißigen sollte, um nicht Irrtümer statt Wissen zu vermitteln.

Klaus Wessel

Irmgard Hutter, *Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften*, unter dem Protektorat der Österreichischen Akademie zu Wien hrsg. von Otto Demus (Redaktion: Irmgard Hutter), Bd. 2: Oxford, Bodleian Library II (Denkmäler der Buchkunst Bd. 3), xvii/310 S., 1 Farbtafel, 647 Abb. auf Taf.; Stuttgart 1978: Anton Hiersemann.

Erstaunlich rasch hat I. Hutter den zweiten Band des Corpus vorgelegt, eine achtunggebietende Arbeitsleistung. Zur Anlage des Bandes, die selbstverständlich der von Bd. 1 gleicht, vgl. dessen Vorlage im vorigen Jahrgang des *Oriens Christianus*. Der vorliegende Band stellt »nur« zehn Handschriften vor, beginnend mit dem Menologion des Despoten Demetrios I. Palaiologos von Thessalonike aus den Jahren 1322/40 (Gr. th. f. 1), einem einzigartigen, leider nicht ganz vollständigen Werk der Buchkunst, das in sehr kleinem Format (12,6 : 9,5 cm) ein unvollständiges Dodekaorteon, die Bilder zu den Tagen des Kirchenjahres (mit Lücken), einen Demetrios-Zyklus (alles ohne Text) sowie ein Widmungsgedicht enthält. Die teilweise abgeblättern, im Menologion selbst meist zu viert auf einem Blatt angeordneten Miniaturen sind hier erstmals vollständig publiziert. Schon das ist eine höchsten Dankes werte herausgeberische Leistung, erschließt sich uns so doch eine spätbyzantinische ikonographische Quelle von kaum abschätzbarem Wert. Auch der Alexanderroman des Ps.-Kallistenes (Barocci 17, erste Hälfte